Elena-Raluca Weber
Temeswar

Durch Interkulturalität ein Homo europaeus? Antwortversuch auf Grund der Bayreuther Sommeruniversität für Interkulturelle Deutschstudien

Abstract: Initiated by a half interrogative, half declarative title (A Homo Europaeus through Interculturality? Answer Attempt, based on the Bayreuth Summer University for Intercultural German Studies), the argumentative thread aims at confirming the answer by employing both theoretic and practical information in this respect. Thus, the frame entails several identity-laden aspects, inquiring the manner in which intercultural pedagogy manages to create only one dimension of the multi-faceted and controversial Homo Europaeus. Interculturality consequently acquires a certain degree of corporeality, the pedagogical „inbetweenness" (Zwischenraum) hence triggered being illustrated in terms of ludo-logical processes as well as the results of a questionnaire, whose target is Eastern Europe.
Keywords: Homo Europaeus, intercultural pedagogy, Eastern Europe.

1. Einleitung

„Meine Andersartigkeit soll keinesfalls Beleidigung, sondern Bereicherung für dich sein." (de Saint-Exupėry, zit. nach Pietzonka 2006: 71). Dies ist die Stimme, wodurch der folgende Diskurs dargestellt wird, wobei die Fragestellung schon im Titel der Arbeit ersichtlich wird: *Durch Interkulturalität, ein Homo europaeus?* Vorausgesetzt wird also ein *interrogativer Umgang* mit der Problematik, die auf der Übertragung des *impressionistischen Herangehens* aus der Kunst auf die Bearbeitung der Frage beruht.
Diesbezüglich deutet der unbestimmte Artikel „ein" nur auf *eine*[1] *mögliche Facette*, *einen potentiellen Habitus* des Homo europaeus hin, der als

[1] Wie bei James Joyce: *A Portrait of the Artist as a Young Man.*

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

unvollständiges Projekt ein ganzes Spektrum an Eigenschaften aufweisen kann.

> Der von dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu verwendete Begriff *‚Habitus'* bezeichnet Werte- und Beurteilungssysteme, Denk- und Verhaltensweisen, existentielle Haltungen, die einer sozialen Gruppe eigen sind und von deren Mitgliedern internalisiert werden [Hervorhebung RW] (Lipiansky 2006: 119).

Daraus ist zu entnehmen, dass man im Grunde über kein absolutes Bild dessen sprechen kann. Es gibt nicht „den" Homo Europaeus per se. Die gegenwärtige plurale Gesellschaft schließt ein solches Geschöpf aus. Bloß durch die Wahrnehmung des Fragments kann man eine Art moderne Totalität (Patchwork aus Bruchstücken) anstreben. Außerdem soll dieses Herangehen vermeiden, dass eine *metonymische Illusion* hergestellt wird:

> […] eine *metonymische Illusion* besteht darin, dass wir den Teil als das Ganze betrachten. Diese Art Generalisierung steckt bereits in einem Satz, der mit ‚Die Franzosen…' anfängt [Hervorhebung RW] (Ebd. 117).

Von dem interrogativen und impressionistischen Verfahren abgeleitet verwandelt sich die Arbeit in dem Versuch einer Beantwortung dieser Frage, allgemein durch die Darstellung der schon im Titel gängigen *Antwort* (*die Interkulturalität)* gekennzeichnet.
Dabei verdeutlicht sich die allmähliche, kapitelweise Auffächerung der Interkulturalität, die sich von der Theorie in Richtung der Praxis bewegt, um schöpferisch die „Zutaten" für die quasi-alchemistische Herstellung eines Homo europaeus zu liefern.

2. Interkulturalität und Homo europaeus

„Interkulturell denken und handeln" lautet die Aufforderung in allen Schlagzeilen der heutigen Rhetorik der Kommunikation. Der gegenwärtige Kontext bedarf nämlich eines unterschiedlichen Herangehens im Umgang der Kulturen miteinander, um die Leere der geschichtlichen Diskriminierungen und Pogrome zu überbrücken und eine Richtung des gegenseitigen Verständnisses sowie der Verständigung zu bestimmen. Aus diesem dringenden Bedürfnis ergibt sich Interkulturalität als mögliche Lösung:

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

> Dahinter steckt das Erfordernis nach Dialog und kritischem Konsens in einer vernetzten Welt, in der sich Probleme nicht mehr in nationalstaatlichen Grenzen bändigen lassen [...] (Schnell 2000: 232).

Deshalb erfordert die Interkulturalität

> nicht nur das *Wissen um den Anderen als Fremdkulturwissen* (*Alterität*), sondern vor allem auch das *Wissen um das Eigene als Eigenkulturwissen* und das *Bewusstsein der Kulturalität des Verstehens* [Hervorhebung RW] (Ebd. 231).

Wegen dem Bedürfnis des Menschen nach kultureller Vergewisserung tritt also die *Xenologie* (gr. *xénos*: fremd, Fremder; gr. *logos*: Vernunft, Rede, Wort)[2] als *interdisziplinär* und *interkulturell* ausgerichtete Fremdheitsforschung in den Vordergrund. Sie zielt darauf hin, einen *wechselseitigen Aufklärungsprozess* zu verwirklichen: Kulturelle Vielfalt ist als Reichtum einzuschätzen und soll nicht als „Chaos, Unordnung oder Vielerlei" (Wierlacher/Albrecht 2003: 282) empfunden werden.
In diesem Kontext kann der *Homo europaeus* als (Inter-)Akteur agieren. Ob sich dieser Menschentypus als ein künstlich geschaffener „Homunkulus"[3] erweisen wird, oder ob er in der Tat „realitätsfähig" ist, wird in den folgenden Kapiteln darzustellen versucht. Dabei ist vorläufig zu betonen, dass dem Homo europaeus zum Teil auch eine ludische Komponente einzuräumen wäre. Es besteht also eine Ähnlichkeit mit Johan Huizingas *Homo ludens*, dessen Hauptthese die ist, dass kulturelle *Systeme* wie *Politik*, *Wissenschaft*, *Religion*, *Recht* usw. ursprünglich aus spielerischen *Verhaltensweisen* abgeleitet worden sind und sich über *Ritualisierungen* im Laufe der Zeit *institutionell* eingebürgert bzw. verfestigt haben. Huizinga ist der Auffassung, dass man im Grunde die ganze Kultur als *sub specie ludi* betrachten könnte (vgl. Huizinga 2007: 44). Der *Homo ludens* lässt also seine Fähigkeiten nicht mittels machtbezogener Einflüsse im herkömmlichen Sinne heranwachsen, sondern entwickelt sie über *das Spiel*. Die spielerische Tätigkeit ist zu diesem Zweck der *Handlungsfreiheit* gleichgesetzt und setzt somit eigenes Denken voraus. Das Spiel sei eine *Zivilisations-Tat,* so Liiceanu (2007: 11), vor allem dann, wenn das spielende Individuum Mitglied einer Gemeinschaft ist.

[2] Vgl. Nünning 1998: 576.
[3] Einer „Galerie" von Homo-Gestalten ähnlich: Homo novus/universalis/sovieticus usw.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Nichtsdestoweniger dient diese Analogie dazu, um die Wirkung der ludologischen Verfahren im Rahmen der interkulturellen Pädagogik vorauszudeuten.

3. Korporalität der Interkulturalität: ein pädagogischer Zwischenraum

Kulturen verfügen über eine gewisse *Dynamik*, die eine besondere Wirkung auf die interkulturellen Begegnungen ausübt. Die Interkulturalität trägt eigentlich dazu bei, einen neuen Raum herzustellen, der sich „irgendwo zwischen mir und dem anderen" (Hagen 2006: 303) befindet und der im Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden eine ausschlaggebende, identitätsstiftende Rolle spielt.
Sie ist also dafür zuständig, einen *neuen Raum* der Kommunikation zu eröffnen, der überdies auch die Form eines „kreativ[en] Milieu[s]" (Wierlacher 2003: 262) annehmen kann. Dadurch entsteht eine *Teilgemeinschaft*, die weder als einfache Zusammenstellung der jeweils vorhandenen kulturellen Identitäten[4] noch als Selektion kompatibler Facetten dieser zu verstehen ist. Vielmehr handelt es sich um *eine Welt an und für sich*, die zugrunde geht, sobald das gemeinsame Handeln ein Ende findet. Was daraus übrig bleibt, ist das *Erfahrungswissen*, das im großen Ganzen die Vorkenntnisse eines künftigen Treffens liefert. Demzufolge bedarf es der so genannten *interkulturellen Kompetenz*, um die Effizienz der Begegnung zu erhöhen. Sie ist

> die Fähigkeit, einen solchen, den Dialog ermöglichenden Zwischenraum zwischen den Menschen verschiedener Kulturen durch *Offenheit*, *Empathie* und *Toleranz*[5] zu schaffen und produktiv auszugestalten [Hervorhebung RW] (Schnell 2000: 232).

[4] *Identität* = völlige Übereinstimmung, Gleichheit, Wesenseinheit, Deckung. (Wahrig-Burfeind [7]2004: 670). Identität ist aber nicht unbedingt als feststehende Eigenschaft der Individuen zu verstehen, sondern soll vielmehr prozessual begriffen werden. Jedwelche Entität beruht im Grunde nicht auf einer einzigen Identität, sondern auf einer identitären Pluralität.

[5] Auf der *Ebene des Unterrichts*, z.B., verdeutlicht sich diese in Form einer *Toleranzdidaktik*, die eine „positive Anerkennung von Andersheit, ihrer Nichtdiskriminierung und somit der Anerkennung des Menschenrechts auf Verschiedenheit" (Otto 2003: 587) voraussetzt.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Alois Wierlacher gibt indirekt dieselben drei Elemente wieder, wobei er sie wie folgt definiert:

> […] die Fähigkeit, sich adäquat und flexibel gegenüber den Erwartungen der Kommunikationspartner aus anderen Kulturen zu verhalten, sich der kulturellen Differenzen und Interferenzen zwischen eigener und fremder Kultur und Lebensform bewusst zu werden und in der Vermittlung zwischen den Kulturen mit sich und seiner kulturellen Herkunft reflektierend identisch zu bleiben (Wierlacher 2003: 258).

Durch die intensive Thematisierung der Interkulturalität ist seit Mitte der 1980er Jahre eine sich damit gleichzeitig entwickelnde Tendenz zu identifizieren: Zahlreiche Nachbardisziplinen haben sich daraus entfaltet. Darunter kann man z.B. aus Sicht der interkulturellen Germanistik die *interkulturelle Pädagogik* erwähnen. Hinzuzufügen sind folgende: die interkulturelle Philosophie, die neuere interkulturelle Wirtschafts-kommunikation sowie Teilbereiche der Soziologie, des Kulturvergleichs oder der kommunikationswissenschaftlich begründeten Linguistik. Sogar innerhalb der Managementforschung hat die Interkulturalität ihr Echo gefunden. Interkulturalität ist also zur Forschungsfrage eines breiten wissenschaftlichen Fächerspektrums geworden. In diesem Zusammenhang schlägt beispielsweise die *interkulturelle Pädagogik* die Brücke zwischen den Elementen des Titels der Arbeit.
Die *Korporalität der Interkulturalität* ist aber durchgehend praktisch angelegt mit der *Fallstudie* zur *Bayreuther Sommeruniversität für Interkulturelle Deutschstudien* im Zentrum. Unter Mitarbeit der Universität Bayreuth und des Instituts für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit Bayreuth wird diese interkulturelle Begegnung seit 12 Jahren jeden Sommer im August und September veranstaltet. Sie ist eigentlich *doppelt interkulturell* engagiert, zuerst mittels der Lehrveranstaltungen und -inhalte, zweitens indem sie den kurzfristigen Zwischenraum dafür anbietet und also das Zusammentreffen von Eigenem und Fremdem ermöglicht.
Die *Fallstudie* ist *zweidimensional* gestaltet. Sie berichtet *einerseits* konkret über Durchführungsmittel der interkulturellen Pädagogik, die in *ludologischen* Termini agieren. *Das biographische Schreiben* und die Inszenierung im Rahmen eines *Theaterworkshop*s werden diesbezüglich aufgrund von Selbsterfahrung sowie von den Studien von *Remi Hess* und *Otto Lüdemann* präsentiert und ausgelegt. Doch *andererseits* ist die konkrete Untersuchung der Wirkung der interkulturellen Begegnung, die

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

durch den Fragebogen *Ich und der Andere. Wirkungen einer interkulturellen Begegnung* in den Vordergrund gerückt wird, eingehender. Schwerpunkt dabei ist Osteuropa und das betreffende Unterkapitel begründet die Auswahl der Stichprobe sowie den Aufbau des Fragebogens, ehe die Resultate zugunsten des Homo europaeus interpretiert werden können.

3.1. Fallstudie: Die Bayreuther Sommeruniversität für Interkulturelle Deutschstudien

3.1.1. Prinzipien der interkulturellen Pädagogik

Die *interkulturelle Pädagogik* bezeichnet diejenigen pädagogischen Ansätze, die Menschen unterschiedlicher Herkunft in den Mittelpunkt setzen. Dabei geht es insbesondere darum, im gemeinsamen interkulturellen Lernen einen vernünftigen Umgang mit Eigenheit und Fremdheit zu finden. Als Ausgangspunkt dafür gilt die sogenannte *Kulturkontaktthese*, die besagt, dass das Zusammenleben von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen einen *Lernprozess bei allen Beteiligten* auslöst. Diesem Ansatz liegt ein *dynamischer Kulturbegriff* zugrunde, wie das schon unterstrichen wurde. Dadurch werden also konkrete Absichten verfolgt: Etwa die Befähigung zu einer *aktiven Auseinandersetzung mit Differenzen*, wie sie für eine pluralistische Gesellschaft konstitutiv sind; sie ist gleichzeitig eine *Absage an Gleichgültigkeit* und *einen falsch verstandenen Toleranzbegriff* (vgl. Holzbrecher 2004: 32). Daraus entwickelt sich „ein komplexes Spiel zwischen Akzeptanz und Zurückweisung“ (Colin 2006: 47), wobei die Protagonisten nicht mehr als Marionetten wahrgenommen werden sollten, „die an den Fäden von Ethnie, Geschlecht oder Generation hängen, sondern in ihren subjektiven Möglichkeitsräumen gesehen werden [sollen]“ (Kordes 2006: 306). Die Akteure, unabhängig davon, ob es sich um Dozenten oder Schüler/Studenten handelt, verfügen jeweils über ein eigenes kulturelles Vermögen, das sie im gegenseitigen Kennenlernen einberufen können. Die *Interkulturelle Pädagogik* fungiert im Grunde also als *Vermittler*, sowohl was die jeweiligen Akteure anbelangt als auch betreffend der „rituellen settings“ (Wulf 2006: 285), worin ein jeder seine innere bzw. äußere Heimat mitbringt, um zur Interaktion heranzukommen.[6]

3.1.2. Kreative Umgangsformen

[6] Die Kontexte der formellen, informellen und nonformellen Erziehung werden also gleichermaßen zu rituellen Veranstaltungen.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Die Interkulturelle Pädagogik ist nicht nur eine Gesamtheit von Ansätzen, sondern sie agiert auch mit Hilfe der *Ludologie*, einem relativ neuen interdisziplinären Bereich, der sich zuerst mit der Untersuchung der Lernfunktion von Computerspielen beschäftigte. Im Laufe der Zeit erlebte sie aber eine Erweiterung im Forschungsgegenstand, deswegen bezeichnet der Begriff heutzutage auch die pädagogische Facette, die sich um *das Einsetzen spielerischer Aktivitäten innerhalb des Unterrichts* auf allen Ebenen kümmert[7]. Ein solches Herangehen erfüllt natürlich einen *erzieherischen Zweck* und erzeugt zugleich eine gewisse *Lernerautonomie.*
Ähnliche ludologische Mittel wurden auch im Rahmen der Bayreuther Sommeruniversität für Interkulturelle Deutsch-Studien eingeführt. Dieses Unterkapitel behandelt sie aber nicht extensiv, sondern zentriert sich auf zwei Tätigkeiten, die von besonderer Wichtigkeit sind. Deren Interpretation beruht einerseits auf *Selbsterfahrung*, und andererseits auf die *Anknüpfung an zwei Studien*, die gewisse kreative, interkulturell geprägte Aktivitäten untersuchen. Es handelt sich um Remi Hess' **Die biographischen Formen des Schreibens** sowie um Otto Lüdemanns **Identität und Masken-Kreativitätswerkstätten für interkulturelles Lernen**.
Hess untersucht die Lebensgeschichte, das Tagebuch, den Briefwechsel sowie die Monographie und stellt dabei fest, dass diese Formen des Schreibens einen gemeinsamen Punkt haben, nämlich eine „Logik der *Momente"* (Hess 2006: 352).
Das Magazin der Sommeruniversität Bayreuth bot den Studenten[8] Anlass, sich über ihre Erfahrungen im interkulturellen Kontext zu äußern und wurde somit durch die Vielfalt an Beiträgen (Essays, Interviews, Aufsätze usw.) zu einem *Tagebuch der mehrschichtigen Autorenschaft*. Egal ob schriftstellerisch oder eher bericht-artig eingestellt, diente diese Verschriftung zur Festlegung der erlebten Momente und lieferte zugleich einen unmittelbaren Zugang zu den Wahrnehmungen und der Perspektive der „Betroffenen" im Rahmen der kurzfristig veranstalteten interkulturellen Gesellschaft. Hess meint dazu Folgendes:

> Die Gesamtheit der Momente, die sich eine Gesellschaft gibt, macht diese Gesellschaft aus. Das Gleiche gilt für den Einzelnen (Hess 2006: 353).

[7] Vgl. Surdyk 2008: 262. Aufrufbar unter: www.ceeol.com [8.04.2009].
[8] Unter der Koordination von Prof. Oliver Hepp und Martyna Jednak (Mitglied des Diversity Management-Teams).

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Ein jeder der fast 300 Studenten aus 45 Ländern fungierte nämlich stellvertretend für seine eigene Kultur und war zur selben Zeit aktives Subjekt innerhalb der interkulturellen Begegnung.
In diesem Zusammenhang stellt sich außerdem die Frage der *Rückverbindung zu sich selbst*; sogar dieser Bezug zum Ich wird von Hess als „interkulturell" abgestempelt:

> Wie ist es möglich, aus der Innensicht nicht nur die Identität oder die Alterität, sondern insbesondere die ‚Interität', also das gemeinsame Leben zu beschreiben? Die *Interität* ist an sich interkulturell (Hess 2006: 354).

Es wäre noch hervorzuheben, dass dieses Bewusstmachen der Gedanken im Sinne der Vermittlung zwischen Ich und dem Anderen, zwischen Eigenem und Fremden an sich kreativ wirkt und auch als Kreativitätsquelle fungiert. *Das Verfahren und das geschriebene Resultat sind also gleichfalls kreativ.* Hiermit zwei Beispiele aus dem Sommeruni-Magazin: Zuerst das sogenannte *Verneuth-Rezept. Für die Schaffung eines eigenen Verneuths* (Weber 2008: 3), wobei „Verneuth" als die interkulturelle Gestalt par excellence dargestellt wird und durch die Verschmelzung von „Verne" mit „Bayreuth" Vergangenes und Gegenwärtiges im Zwischenraum global verbindet. Mittels dieses Einmündens ins Onomastische entfaltet sich die Anregung zur interkulturellen Kommunikation und zur Anneignung der interkulturellen Kompetenz. Das zweite Beispiel aus dem Magazin ist der identitätsbezügliche, metaliterarische Essay *Proxemik der Fremde. Monologe im Dialog* (Weber 2008: 18), der eigentlich auf allegorische Weise die Begegnung zur (Eigen-)Fremdheit thematisiert: Es handelt sich dabei um eine Gestalt, die ihre Haut verschlungen hat. Das „Du" wird also eins mit der Haut, die als die tiefste Oberfläche auftaucht, und jeder berichtet über seine eigene Erfahrung diesbezüglich. Deswegen entsteht eine indirekte dialogische Beziehung zwischen den beiden Monologen.
Eine weitere ludologische Aktivität verdeutlichte sich im Rahmen des *Theaterworkshops*, der die daran teilnehmenden Studenten auf die Existenz des interkulturellen Zwischenraums mittels spielerischer Inszenierung aufmerksam machte. Die wesentlichen „Umweltsbedingungen" dafür wurden also nicht nur durch die Sommeruniversität geschaffen, sondern auch innerhalb des Theaterworkshops als *kreativer Mikrokosmos* der Begegnung zwischen dem Eigenen und dem Fremden. Es ging dabei

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

> um Chancen und Grenzen eines vertiefenden interkulturellen Lernens, das sich zunächst vor allem der Herausforderung stellt[e], Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der *emotionalen* Ebene für die Begegnung mit dem Fremden in sich selbst zu sensibilisieren (Lüdemann 2006: 336).

Die Ergebnisse konkretisierten sich durch ein zusammen geschriebenes und aufgeführtes Theaterstück unter der Leitung von Prof. Dr. Heike Koch. Unter dem Namen *Panzer im Café* thematisierte das Stück das Aufeinandertreffen von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen, die sich zwar zuerst äußern, aber miteinander nicht kommunizieren können. Deshalb verbleiben sie als Gefangene in dem für sie inhaltslosen *Ritual der Begrüßung*. Diese kritische Lage führt zum Konflikt mit sich selbst und den anderen, sogar zur Entfremdung und Vereinsamung. Bis zuletzt gelingt es den „Akteuren", die alle schwarz angezogen sind und weiße Masken tragen, sich durch nonverbale Mittel wie z.B. das Tanzen, zu verständigen, um letztendlich zum Verbalen zu gelangen.
Alles in allem liefern die beiden zuvor dargestellten Aktivitäten neue Möglichkeiten zum Umgang mit der eigenen Identität sowie mit der Fremdheit, indem sie die kreativen Ressourcen und das Fantasiepotential der Studenten zu ihrem Gunsten ausnützen.
Davon ausgehend, jedoch mit einer etwas anderen Akzent- und Zielsetzung, behandelt das nächste Kapitel eine zusätzliche Möglichkeit zur Äußerung der studentischen Erfahrungen im interkulturellen Kontext. Diese ist, im Unterschied zu den anderen präsentierten Mitteln, weder symbolisch noch rituell eingestellt, sondern bietet ein direktes Forum des Ausdrucks. Als Instrument dafür wurde ein Fragebogen zum Thema verwendet.

3.1.3. Ergebnisse des Fragebogens *Ich und der Andere. Wirkungen einer interkulturellen Begegnung*. Schwerpunkt: Osteuropa

Als Target der Stichprobe wurde Osteuropa gewählt. Das ist mit der Bedeutung versehen, dass die westeuropäischen Länder oder die Vereinigten Staaten als Pioniere der interkulturellen Pädagogik gelten. Außerdem hat sich diese dort institutionell prägnant eingesetzt und veranstaltet mittels vielfältiger Programme solche unterrichtsbezogene Begegnungen von Schülern oder Studenten, die Angehörige unterschiedlicher Kulturen sind. Deswegen bieten diese Staaten einen schon ausführlich untersuchten Forschungsraum an, der vielmehr im Sinne eines Ausgangspunktes, eines Rahmens als konkreter Untersuchungsgegenstand betrachtet werden kann.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Osteuropa versuchte sich nach der Wende 1989 von den Gräueln des Kommunismus abzuwenden und deren Wirkung in einer Ressource zu verarbeiten. Diese vermag die damalige Erfahrung einer vereinheitlichenden Politik als negativer Umgang mit Eigenheit und Fremdheit zu beurteilen. Die Spuren der Entindividualisierung, welche die Diktaturen in den ehemaligen Ostblockstaaten hinterlassen haben, bedürfen der Umsetzung des Bewusstseins von Identität und Vielfalt. Insbesondere die junge Generation, die nicht (ganz) von dem ehemaligen Regime betroffen wurde, ist damit angesprochen.
In Osteuropa begann sich somit die Interkulturelle Pädagogik erst in den letzten Jahren zu verbreiten. Die osteuropäischen Länder sind jedoch eher als Teilnehmer darin einbezogen. Das Wissensbegehren der Schüler und Studenten in diesen Staaten sowie deren schulische oder akademische Resultate verwandeln sie in eligible Targets für vielfältige Mobilitätsprogramme, wie z.B. Erasmus oder DAAD.
Davon ausgehend wurden zehn Studenten aus zehn osteuropäischen Ländern willkürlich ausgewählt. Die niedrige Anzahl im Rahmen der Stichprobe hat sich daraus ergeben, dass die Befragung per Internet durchgeführt wurde, eine gewisse Zeit nach der eigentlichen Begegnung innerhalb der Sommeruniversität. Die persönliche Verteilung des Fragebogens bzw. das Sammeln der Ergebnisse ist in der Regel viel wirksamer als eine virtuelle. Dennoch sind die Antworten trotz der Anzahl suggestiv und fungieren stellvertretend für die Teilnehmer aus den berücksichtigten Ländern. Im Folgenden deren Auflistung anhand des alphabetischen Kriteriums: Bulgarien, Polen, Rumänien, Russland, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, die Ukraine, Ungarn und Weißrussland.
Der Fragebogen besteht also aus einer Mischung aus zehn offenen und geschlossenen Fragen, die sowohl einfache Ja/Nein Antworten verlangen als auch Meinungen erfragen, entweder mittels angegebener Varianten oder durch die Gelegenheit, sich mit eigenen Worten auszudrücken (z.B. im Zusammenhang mit vergangener Auslandserfahrung, Fremdwahrnehmung, Stereotypen). Einzigartig dabei ist die Aufforderung, ein Akrostichon aus dem Wort „interkulturell“ zu ergänzen, wobei man damit assoziativ umgehen soll.
Die erste Frage bezüglich der Auslandserfahrung wurde von der Mehrheit bejaht, d.h. 7 Befragte (aus der Slowakei, Slowenien, der Ukraine, Ungarn, Weißrussland, Bulgarien und Rumänien) äußerten sich bejahend dazu, während die verbliebenen 3 (Russland, Polen und Tschechien) über keine solche Erfahrung vor dem Aufenthalt in Bayreuth verfügten. Trotzdem

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

erweist sich im Laufe der Untersuchung, dass auch die letzten 3 ein eher positiv geprägtes Bild des Fremden wahrgenommen haben. Aus den 7 Befragten, die bejahend geantwortet haben, konnte man bei 4 beobachten, dass sie ihre Auslandserfahrung im Rahmen von Ferienreisen erworben haben, d.h. vielmehr im Sinne von Beobachtern als von konkreten Subjekten der Begegnung. Rumänien gewann die Erfahrung aus einem Schüleraustausch, was sowohl auf den Spracherwerb als auch auf die Aneignung der interkulturellen Kompetenz hindeutete. Bei Punkt d) dieser Frage, bei der man auch andere Quellen einfügen konnte, ergänzte die Slowakei ihre Teilnahme an der Bayreuther Sommeruni 2007, während Bulgarien einen Kulturaustausch erwähnte.
Bezüglich der Haltung gegenüber der Bekanntschaft zum „Anderen" vor dem eigentlichen Aufenthalt in Bayreuth meinten 5 der Befragten, sie seien neugierig gewesen, neue Kulturen kennenzulernen. Merkwürdigerweise fühlte sich keiner unsicher über die Art und Weise, wie die Begegnung stattfinden würde. Während und nach dem Aufenthalt fanden 5 der Befragten, sie hätten sich im Anderen wiedergefunden. Sloweniens Beispiel diesbezüglich ist besonders suggestiv:

> Ich habe gesehen, dass wir Jugendliche in demselben Alter (rund 20) ähnliche Probleme haben und dass wir uns vom Lebensstil her nicht wesentlich unterscheiden (das Studium hatte bei allem Vorrang, sowohl bei den Italienerinnen, Slowakinnen, Ungarinnen … und den Deutschen).

Die Ukraine besagte, dass sich ihre Erwartungen erfüllt haben, denn

> alles ist wie geschmiert gelaufen, ich hatte gar keine Probleme im Umgang mit den ‚Anderen', ich hege keine Vorurteile gegenüber den Vertretern anderer Länder.

Im Falle von *Bulgarien* wurden einige der negativen Fremdbilder durch konkrete Bekanntschaft zerstört: „Alle unterschieden sich voneinander sogar innerhalb der Grenzen des eigenen Landes. Sehr oft hängt es von persönlichen Charakterzügen ab."
Des weiteren wurden die Befragten aufgefordert, sich darüber zu äußern, *mit wem* sie geneigt waren, außerhalb der eigentlichen Lehrveranstaltungen und der Wohnbedingungen, die sowieso einen interkulturellen Kontext angeboten haben, *Zeit* zu *verbringen*. *Keiner* meinte, er hätte nur mit Kommilitonen aus dem eigenen Land interagiert, 5 hatten Kontakt zu einer Mischung von Kollegen aus der Heimat und aus anderen Ländern, während 4 gemieden haben, mit Einheimischen zu kommunizieren und sich somit nur

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

auf Ausländer bezogen, mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass sie zu Hause jedenfalls die Chance haben, Inländer zu treffen. Es entsteht also ein *Gleichgewicht der Interaktion*, wobei ein jeder mehr oder weniger mit dem Ziel kam, neuen Menschen, vor allem Angehörigen anderer Kulturen, zu begegnen.
In enger Verbindung zu dieser Frage standen noch zwei, die die *Gründe* erforschten, wieso einer vorwiegend mit Inländern oder Ausländern Zeit verbracht habe. Bezüglich der *Inländer* ging *Ungarn* von Variante a) aus, die besagte, man habe nur am Anfang mit Einheimischen interagiert, um sich an den fremden Kontext durch Kontakt zum Vertrauten leichter anpassen zu können. Ungarn betonte aber das Gegenteil davon, wie folgt:

> […] zuerst habe ich die anderen Ungarn gemieden, später haben wir uns dann immer mehr angefreundet - ohne dabei die inzwischen kennengelernten Freunde aus anderen Ländern zu vernachlässigen.

Was die *Ausländer* anbelangt, meinten 4 der Befragten, sie seien von dem Kennenlernen neuer Kulturen angereizt worden, deswegen haben sie mit ihnen Zeit verbracht; 5 begründeten jedoch ihre Annäherung dadurch, dass sie ihre Deutschkenntnisse durch Üben verbessern wollten.
Im *Übergang vom Fremden zum Eigenen* sind 6 der Befragten der Meinung, sie seien vom „Anderen" so empfunden worden, wie sie sich dargestellt haben, nämlich durch ihre Haltungen dem Anderen gegenüber. 3 meinten, es habe anfangs Vorurteile über ihre Kultur gegeben, aber die Anderen haben sich nach dem konkreten Kontakt verändert.
Weiterhin ist es bezüglich des *Akrostichon*s interessant zu bemerken, dass es Wörter gibt, die bei mehreren entweder als solche oder in Variationen davon auftauchen: *Neu* (Neue, Neues, Neue Bekanntschaften, Neues Verständnis, Neugier): 6; *Toleranz:* 4; *Interaktion*: 3*; Kommunikation*: 3*; Kultur(en)*: 3. Davon ausgehend ist festzustellen, dass die Befragten im Grunde von denselben Aspekten geprägt sind, egal ob sie über Vorwissen diesbezüglich verfügen oder nicht. Das Neue rückt in den Vordergrund, zusammen mit den Umgangsformen der Interaktion und Kommunikation unter den Kulturen, die sich auch auf Toleranz stützen.
Schließlich sind hier auch einige *einzigartige Beiträge* anzuführen, die die Feinheiten der Wahrnehmung verdeutlichen. Vielleicht ist es nicht zufällig, dass sie gerade von denjenigen Befragten stammen, die schon eine Auslandserfahrung haben. Bei ihnen geht die Annäherung auch auf Grund der Qualität des Vorwissens mehr in die Tiefe: *Bulgarien*: Takt, Unterschied; *Rumänien*: Reflexion; *Slowenien*: Lernen, Europa: *die*

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Slowakei: kreativ; *Ukraine*: entdeckungswert, Union; *Ungarn*: Kulturschock, Umgang (mit Menschen), Empathie.

4. Schlussfolgerung

> *Kultur als eine Sprache hinter der Sprache*, als eine Verständigung, die nicht einmal von Sprache abhängt, als ein Bereich, der mit den zunehmenden Problemen unserer Zivilisation immer deutlicher als ein Bereich der Rettung oder als jener der politischen Verführung erscheint - hier war anzusetzen, wenn über die kommende Entwicklung etwas gesagt werden sollte [Hervorhebung RW] (Kraus 1975: 12-13).

Wolfgang Kraus konzentriert in dieser Aussage die ganze Problematik der Kultur, die auch auf Interkulturalität und die damit verbundenen Bereiche übertragen werden kann. Wie bereits im Rahmen der Arbeit bewiesen, handelt es sich dabei sowohl um eine der vernünftigsten und in der Tat effizientesten Möglichkeiten des Umgangs mit dem Eigenen und dem Fremden als auch um das verborgene Risiko, dass die Interkulturalität wegen ihres inhaltlichen Schwebezustands zum politischen Schlagwort und somit missbraucht wird. Was aber die Untersuchungen ergeben haben, ist eher positiv zu interpretieren.

Interkulturalität ist einerseits das schöpferische Produkt der zeitgenössischen Umstände in der Welt und leitet sich unmittelbar davon ab. Andererseits liefert sie nicht nur ein menschliches Verhaltensmodell, sondern verkörpert die Menschen und deren Kulturen als solche, die in dynamischer Beziehung zueinander stehen. Die schon behandelte *interkulturelle Pädagogik* ist bloß eine der Ausdrucksformen der Interkulturalität, die auf vielfältige Art und Weise im Alltag zu finden sind.

Zu betonen wäre noch, dass die Interkulturalität *nicht ausschließlich* im europäischen Raum anzusetzen ist. Ganz im Gegenteil ist sie weltweit auf allen Ebenen zu finden, mit der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung und den mehrschichtigen „Identitätsbausteinen", worüber die Menschen verfügen oder die sie im Laufe interkultureller Begegnungen erwerben. Dieser Begriff ist zwar geschichtlich auf den amerikanischen Kontext[9] zurückzuführen, aber um seine Wirkung thematisch einzugrenzen,

[9] In der *Zwischenkriegszeit* erlebten die Begriffe *intercultural* und *cross-cultural* eine erste Konjunktur. Diese erfüllten vorwiegend die Funktion, „politisch realisierbare Konzepte für Konfliktlösungen in der *nation of immigrants* zu erarbeiten" (Schnell 2000: 231). Sie dienten also einer gesellschaftspolitischen Absicht.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

fokussierte die Arbeit vorwiegend auf den europäischen Raum, mit Schwerpunkt auf Osteuropa bei der Befragung, die im Rahmen der Fallstudie zur Bayreuther Sommeruniversität für Interkulturelle Deutschstudien durchgeführt wurde. Deswegen bedarf die Interkulturalität innerhalb des Diskurses auch eines *Menschentypus*, der diesmal europäisch angelegt ist. Er kann aber die in Europa angeeignete interkulturelle Kompetenz auch auf anderen Kontinenten anwenden, wo die neuen Herausforderungen mit diesem Vorwissen vernünftig bewältigt werden können.

Es handelt sich dabei um den schon im Titel anwesenden *Homo europaeus*. Nicht zufälligerweise erscheint er weniger im praktischen Teil im Vergleich zu dem theoretischen Rahmen. Nachdem die „Zutaten" zur Herstellung eines Homo europaeus aufgezählt bzw. untersucht wurden, ist es erforderlich, dass man konsequent „alchemistisch" weiter vorgeht. Deshalb wurde der „Kessel" angeboten, innerhalb dessen die Informations-Zutaten miteinander „brodeln" konnten, um letztendlich zu zeigen, ob das „Gekochte" wirklich als der beabsichtigte Homo europaeus angenommen werden konnte. Als „Kessel" fungierten die Kapitel des praktischen Teils, die die Interkulturelle Pädagogik thematisierten und die Fallstudie erforschen.

Am Ende der praktischen Untersuchungen oder des metaphorischen alchemistischen „Kochens" konnte die im Titel gestellte Frage in ein Statement umgewandelt werden. Durch Interkulturalität ist es im Laufe der Argumentation gelungen, die *eine* angestrebte Facette des Homo europaeus zu verwirklichen. Darauf wird indirekt auch im theoretischen Teil hingedeutet, jedoch am deutlichsten ist sie innerhalb der Fallstudie zu bemerken. Interkulturalität setzt nicht nur die Bedingungen voraus, die zur Schaffung dieser Homo-Figur dienen, sondern hat bereits Embryos davon erzeugt. Diese Lage ist in den westeuropäischen Staaten schon seit Jahren prägnant vertreten. Das Neue stammt aus Osteuropa, aus den Ländern, die zeitlich wegen den ehemaligen Diktaturen nicht über das Gedächtnis eines identitären und alteritätsbezüglichen Bewusstseins verfügen. Es ist also diesbezüglich zu unterstreichen, dass die befragten Studenten solche Embryos sind, die auf Neues geistig vorbereitet sind, auch wenn einige davon Neophyten der Auslandserfahrung sind. Sie können mit Eigen- und Fremdbildern operieren, finden sich in dem „Anderen", können sich empathisch hineinversetzen und üben zugleich Toleranz aus. Sie sind sich also dessen bewusst, dass die in der Einleitung dargestellte Andersartigkeit (selbst)bereichernd wirken kann und geben sich selbst und dem Fremden die

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Chance des gegenseitigen Kennenlernens, die zumindest beansprucht, sich jenseits von Stereotypen und Vorurteilen zu entfalten. Es könnte sein, dass diese osteuropäischen Studenten über eine geringe oder keine interkulturelle Erfahrung verfügen, aber sie besitzen das Vorwissen des Gegenteils, nämlich der Entindividualisierung, entweder selbst erlebt oder durch die Erzählungen der (Groß)Eltern erfahren. Deswegen sind sie eher geneigt, solche Begegnungen zu pflegen und davon angereizt zu werden, als vielleicht die Westeuropäer, bei denen das schon eingebürgert ist und als es *for granted* nehmen. Daraus ist aber keinesfalls zu entnehmen, dass der Homo europaeus dem Blockgedanken getreu ist, er vereint und gleicht beide Stellungnahmen aus, die sowieso die teleologische Sicht bzw. die Basis der Interkulturalität gemeinsam haben, trotz inhärenter Asynchronien. Schließlich umfassen die aufgezählten Merkmale das Profil dieser interkulturellen Facette des Homo europaeus. Der Grundstein zur Vertiefung der „Einigkeit in der Vielfalt" steht bereits zur Verfügung, es verbleibt dem Einzelnen nur, ihm je nach Kontextverhaftung allmählich mehr Inhalt einzuräumen:

> Vielleicht werden dann / wir beide / die wir aus blut und täuschung gemacht sind / uns endlich befreien /von der drückenden leichtigkeit des scheins […] (Herbert, zit. nach Kraus 1975: 15).

Literatur

Fragebogen *Ich und der Andere. Wirkungen einer interkulturellen Begegnung*. [selbst erstellt]

Colin, Lucette (2006): *Schüleraustausch und Grenzen der Schule*. In: Nicklas, Hans u.a. (Hrsg.): **Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis**, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 281-284.

Hess, Remi (2006): *Die biographischen Formen des Schreibens*. In: Nicklas, Hans [u.a.] (Hrsg.) : **Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis**, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 352-357.

Holzbrecher, Alfred (2004): **Interkulturelle Pädagogik**, Berlin, Düsseldorf: Cornelsen Verlag Scriptor.

Huizinga, Johan (2007): **Homo ludens. Încercare de determinare a elementului ludic al culturii**, Bucureşti: Polirom.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Kordes, Hagen u.a. (2006): *Von Didaktiken zu experimentellen Praktiken*. In: Nicklas, Hans u.a. (Hrsg.): **Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis**, Bonn: BpB, 295-308.

Kraus, Wolfgang (1975): **Kultur und Macht. Die Verwandlung der Wünsche**, Wien: Europaverlag.

Liiceanu, Gabriel (2007): *Preliminarii la o înțelegere a demnității jocului în lumea culturii*. In: Huizinga, Johan (2007): **Homo ludens. Încercare de determinare a elementului ludic al culturii**, Bucureşti: Polirom, 5-22.

Lipiansky, Edmond Marc (2006): *Die Komplexität der Vorstellung vom Anderen*. In: Nicklas, Hans u.a. (Hrsg): **Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis**, Bonn: BpB, 117-120.

Lüdemann, Otto (2006): *Identität und Masken-Kreativitätswerkstätten für interkulturelles Lernen*. In: 336-344.

Nünning, Ansgar (Hrsg.) (1998): **Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze-Personen-Grundbegriffe**, Stuttgart: Metzler, 576-577.

Otto, Wolf Dieter (2003): *Toleranzdidaktik*. In: Bogner, Andrea/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik**, Stuttgart-Weimar: Metzler, 587-594.

Pietzonka, Manuel (2006): *Diversity Training im schulischen Kontext: Ein Beitrag europäischer Minderheitenpolitik*. In: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): **Eurovisionen. Junge Menschen schreiben über Europa**, Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, 70-90.

Schnell, Ralf (Hrsg.) (2000): **Metzler Lexikon: Kultur der Gegenwart**, Stuttgart: Metzler, 232-233.

Surdyk, Augustyn: „Ludology as Game Research in Language Pedagogy Studies". In**: Germanic and Romance Studies**, 59 (3)/2008, 262. Aufrufbar unter: www.ceeol.com [8.04.2009].

Wahrig-Burfeind, Renate (Hrsg.) (^{7}2004): **Deutsches Wörterbuch**, München: Cornelsen Verlag.

Weber, Elena-Raluca (2008): „Verneuth-Rezept. Für die Schaffung eines eigenen Verneuths". In: **Das Magazin der Sommeruniversität Bayreuth**, 12/2008, 3.

Weber, Elena-Raluca (2008): „Proxemik der Fremde. Monologen im Dialog". In: **Das Magazin der Sommeruniversität Bayreuth**, 12/2008, 18.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)

Wierlacher, Alois (2003): *Interkulturalität*. In: Bogner, Andrea/ Wierlacher, Alois (Hrsg.): **Handbuch interkulturelle Germanistik**, Stuttgart-Weimar: Metzler, 257-264.

Wierlacher, Alois/ Albrecht, Corinna (2003): *Kulturwissenschaftliche Xenologie*. In: Nünning, Ansgar und Vera (Hrsg.): **Konzepte der Kulturwissenschaften**, Stuttgart: GRIN Verlag, 280-306.

Wulf, Christoph (2006): *Rituale als Formen interkultureller Bildung*. In: Nicklas, Hans u.a. (Hrsg.): **Interkulturell denken und handeln. Theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis**, Bonn: BpB, 285-292.

BDD-A13094 © 2010 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:53:33 UTC)